Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 5

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074360

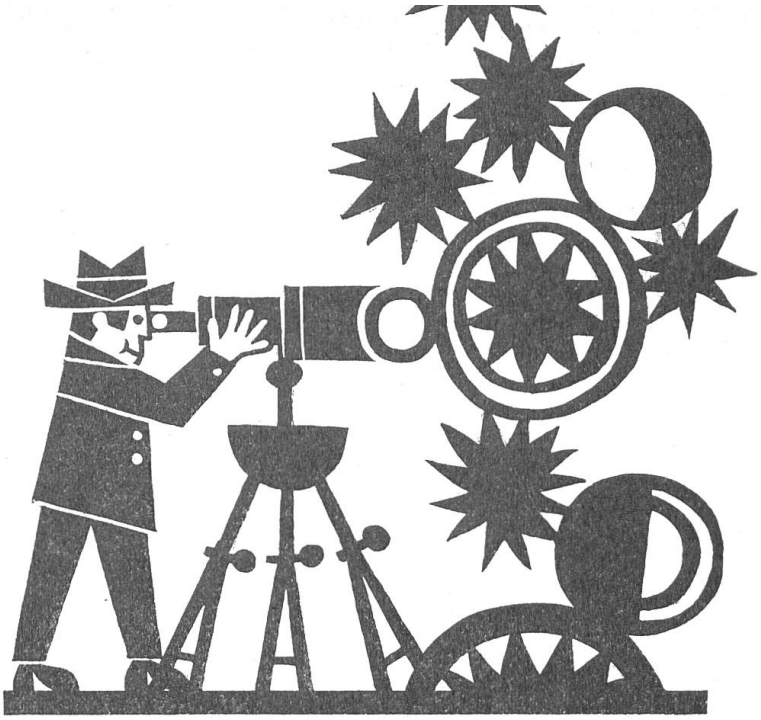
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Blick in die Welt

Von Edwin Bernhard Gross

Wenn Gold spricht

Wenn Gold spricht, schweigt bekanntlich die Welt. Da de Gaulle nichts so schätzt wie das Aufhorchen in allen Hauptstädten, wenn er und Frankreich sprechen, ließ er wohlüberlegt seinen Goldhort zum erstenmal in der Folge eines Schwächeanfalls des britischen Pfundes nachdrücklich reden.

Dies kann weltpolitische Folgen zeitigen; denn das Pfund Sterling ist nicht eine x-beliebige Devisengröße auf den Weltmärkten, sondern neben dem Dollar die zweite «Reservewährung» des sogenannten «Golddevisen-Standards». Das heißt, mit Dollar und Pfund als Deckungsgrundlage können neben dem Gold oder an seiner Statt Währungsschwächen dritter Staaten überbrückt werden. Nun ist es aber vor der Pfundkrise in der Folge von Defiziten der amerikanischen Zahlungsbilanz auch schon zu Anfälligkeiten des Dollar gekommen. In Paris zog man deshalb den Schluß, in dem auf Gold, Dollar und Pfund abgestützen «Gold-Devisen-System» sei faktisch allein auf die glänzende Edelmetallsäule Verlaß.

Giscard d'Estaing, Frankreichs Finanzminister, forderte deshalb bereits im Herbst an der üblichen Jahreskonferenz der Geldgewaltigen und Notenbankpräsidenten der Nationen in Tokio unter Zustimmung einer Minderheit eine Konzentration auf das Gold. Dies kam einem Mißtrauensantrag gegen Pfund und Dollar gleich. Frankreich konnte sich dies erlauben, weil es innert wenigen Jahren zu einem goldreichen Land geworden war. Noch 1958, als de Gaulle die Zügel der Macht ergriff, hätte der Franc nicht gleichwertig mit dem Dollar und anderen kräftigen Währungen darunter der Mark und dem Schweizer Franken, das Pfund zu stützen vermögen, wie dies vor dem Jahreswechsel geschehen ist. Es waren damals so gut wie keine Reserven vorhanden. Jedoch stiegen sie inzwischen auf mehr als fünf Milliarden Dollar, wie Paris verlauten ließ, und sind jetzt, abgesehen von den deutschen Währungsreserven von über sieben Milliarden, die gewichtigsten in Europa. Paris zog zum Jahreswechsel fogende Bilanz: Die europäischen Zentralbanken verfügen über einen derartigen Hort von Dollar und Gold, daß es künftig dem amerikanischen Schatzamt schwerer fällt, das Gegengewicht zu halten, wenn man von ihm Gold gegen Dollar fordert. Das praktiziert Frankreich bereits. Es fordert von den USA Gold für 150 Millionen Dollar. Und es heißt, das sei bloß ein Anfang. Washington wird diese Transaktionen kaum einfach verweigern. Sonst würde es die Geltung des Dollar erst recht beeinträchtigen.

De Gaulle nützt seinen Goldhort politisch aus. Zielbewußt rollt er den hart gewordenen Franc zwischen Dollar und Pfund, um ihm das Ansehen einer «Weltwähung» zu verschaffen. Vielleicht rät ihm aber Pompidou – sein getreuer Premier, der ja über Banquier-Erfahrung verfügt –, auf eine radikale Verwerfung des «Golddevisen-Systems» zu verzichten, falls auch der Franc als eine Reservewährung anerkannt würde. Unter dem bisherigen System hat sich nämlich eine Solidarität auf diesem Gebiet eingespielt mit der man bisher, indem man sich den allgemeinen Interessen unterordnete, die Währungen in einer gesunden Balance zueinander zu halten verstanden.

Soweit es bei den Vereinigten Staaten liegt, fällt es ihnen vielleicht leichter, Frankreich als gleichberechtigte Währungsmacht anzuerkennen, denn als Atommacht: de Gaulles Gold spricht ja vorerst eindrücklicher und überzeugender als sein Atomschwert, seine Force de frappe.